

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1930

222 (13.8.1930) Literatur-Beilage

Literatur-Beilage

Lyrik

Stefan Zweig: Gesammelte Gedichte. (Insel-Verlag, Leipzig, 1924.)
Zweig muß selber ein heimliches Wissen darum haben, woran diese seine Gedichte und Verse, trotz einer geradezu erschreckenden Zucht, am nicht vielleicht richtiger zu sagen: Züchtigung, standen, wenn sie eine verführerische Klage, ein so schmerzlicher Seufzer entfallen kann:

„Daß sie sich so ernst bemühen
Und so voll gemessen sind,
Statt zu flammern, statt zu glühen,
Statt zu flackern wie ein Wind.“

Nicht nur in Melodien und Rhythmen, nein, bis in die Wortfolgen und Vergleiche wird effizient, mit einer Technik, die eher kaum als bewundern läßt, weil man sich schließlich doch fragen muß: wieviel Können und doch, wie wenig aus innerster Notwendigkeit überzeugende Kunst. Wenn ein Vers einmal sagt: „Bist Melodie, die in sich selber ruht“, so glauben wir eben gerade hier das grundsätzliche Fragezeichen legen zu müssen. Auch die „Hofmannsthalerei“ (einmal natürlich einem solchen Virtuoso. (Die Wolken“). Es ist doch wohl erst durch Rilke bei den deutschen Lyrikern üblich geworden, einladend Prosa auch einmal im Vers zu setzen, und das Bestwunderswerte scheint es mir selbst auch bei dem großen toten Dichter nicht geworden zu sein. Um so weniger läßt es sich epigonisch nachschreiben:

„Bei Tag ist alles hier Gemühtlichkeit.“ (Bruegge.)

Derartige Einfachheit ist nun schon maniert und nicht mehr in Echtheit überzeugend. — Die längere Verserzählung „Der Märtyrer“ (Doctorment) ist mit vollem Recht in das Inselbändchen „Sternstunden der Menschheit“ übernommen worden, um dadurch bei der so unerwarteter als erfreulichen Neuausgabe bei allen Lesungsfreunden wirklich bekannt zu werden. Wir wünschen der Region lyrischer Stammler ein Gran von Stefan Zweigs sprachlichem Geschick und poetischer Virtuosität und ihm selbst indes unbedingte Rechte, das im Erweis des Wissens die Rechtfertigung der dichterischen Gewandtheit. Gerade weil uns Stefan Zweig als Novellist, und insbesondere als Biograph, aus der eigenen Leistung die allerhöchsten, unerschütterlichen Maßstäbe gesetzt aufzwingt, legen wir diesen Gedichtband als eine allzu kühle, gleichende, aber nicht zündende oder wärmende, bestrebende Kraftbarkeit auf die Seite. Wir behaupten das können — — — und wir danken ihm, daß er uns schließlich wieder einmal Rainer Maria Rilkes „Gedichte“ aufschreiben ließ!

Stefan Zweig:

Stadt am See (Konstanz).
Schon fern in dämmernder Verschönerung
Die erste Linie einer deutschen Stadt,
Geschmiegt in Wolken von so zarter Fönung,
Wie sie allein der Juniabend hat.

Im Uferpark Musik aus dunklen Lauben,
Ein Lied: kennst du das alte Lied nicht mehr?
So lieb so trüb wie Saft aus schweren
Trauben.

Wang langsam quillt das Lied die Wellen her.
Da klingt dein Herz, als ob es Heimweh
hätte.

Und sieht doch diese Stadt zum erstenmal,
Zum erstenmal die dunkle Silhouette,
Die schlafend lehnt im fahlen Wollendstrahl.

Rainer Maria Rilke:

Bodensee.
Die Dörfer sind wie ein Garten,
In Türmen von seltsamen Arten
Klingen die Glocken wie weh,
Uferhöcker warten
Und schauen durch schwarze Scharten
Mild auf den Mittagssee.
Und schnelle Wellen spielen,
Und goldene Dampfer fliehen
Seine den lichten Lauf,
Und hinter den Uferjelen,
tauchen die vielen, vielen
Silberberge auf.

Konstanz.

Dem Tage ist so todesweh,
Mild giebt er aus goldenen Kelchen
Wein in den Bergeschnee.
So schüchtern, sehen wie ein Reh,
ein Stern überm Uferhügel,
und ziere, ätzende Wellen
glitzern den Abendsee.
Erne Gedichte. (Insel-Verlag, Leipzig, 1920.)
Dr. Emil Raß.

Biographie

Johann Gottfried Tullas, sein Leben und Wirken. (Herausgegeben von der Badischen Wasser- und Straßenbaudirektion Karlsruhe 1929.)
Man wundert sich, daß erst die Wiederkehr von Tullas hundertstem Todestag Anlaß gab, eine Biographie zu schreiben, die das Lebenswerk dieses großen Ingenieurs zusammengefaßt behandelt, ja, daß nicht schon längst von einem der studierenden Ingenieure an der Hochschule sein Wirken in einer Doktorarbeit gewürdigt worden ist. Es ist daher zu begrüßen und nicht nur ein Verdienst, sondern auch ein Dankeschreiben, wenn es die Badische Wasser- und Straßenbaudirektion unternommen hat, ihres Vorgesetzten Tullas, der in der kulturellen Entwicklung Badens eine so große Rolle gespielt hat und neben Weinbrenner zu den bedeutendsten Söhnen seines Landes zählt, in einer ausführlichen Darstellung seines Lebens und Wirkens

zu gedenken. In dieser nun vorliegenden Biographie zieht an uns das bedauerliche Schicksal eines Mannes vorüber, dessen Leben nicht allein Förderung der Ingenieurwissenschaft zum Ziele hat, sondern das ausgefüllt ist, mit ewigen Kämpfen und mit ähmem Ringen um die Verwirklichung einer großen Idee, die zu den kühnsten Ingenieurleistungen seiner Zeit führte, der Bewingung und Stromgestaltung des Rheines. Das von Ministerialrat Dr. Fuchs mit einem Vorwort eingeleitete Buch bringt zuerst Tullas Lebensgang, dargestellt von dem kürzlich verstorbenen Baurat Dr. Ing. Cassinone, behandelt dann das bedeutungsvolle Werk der Rheinförderung, das Baurat Karl Speiß bearbeitete und verbreitet sich zuletzt in einem dritten Teil über den Straßen- und Brückenbau vor hun-

dert Jahren, dessen Entwicklung wiederum von Dr. Cassinone eingehend und mit bemerkenswerter Sachkenntnis ausgeführt wird. Wenn dabei auch verschiedene bemerkenswerte Arbeiten Tullas, wie seine Tätigkeit auf dem Gebiet des Ausbaues der badischen Schwarzwaldflüsse und seines Flußbaues in der Schweiz zu kurz kamen, so erfährt man in diesem Buche viel Wissenswertes aus der Werkstatt des großen Ingenieurs. Namentlich verdienen die von Speiß angeführten hydraulischen Untersuchungen Tullas bei der Rheinförderung besondere Beachtung. Eine Reihe klar und vorzüglich wiedergegebener Abbildungen erläutern die interessanten Ausführungen des Buches, das für die Topographie und die Kulturgeschichte Badens einen schätzenswerten Beitrag darstellt.

Geschichte

Johannes Ziefersich: Politische Geschichte des neuen deutschen Kaiserreichs. 3. Band: Das Zeitalter Wilhelm II. (Frankfurter Societätsdruckerei, Frankfurt 1930.)
Nach einer dreijährigen Pause ist dieser letzte Band erschienen.

Überblickt man das ganze Werk, so muß man es als eine gelungene Einheit bezeichnen. Es ist eine Einheit einmal in der Auswahl des Stoffes, dann aber insbesondere in der Auffassung des Geschehens. Sie ist der Ausdruck demokratisch-republikanischer Bürgerstimmung. Das dieses eigene Urteil, die eigene Stellungnahme bei aller sachlichen Darstellung immer wieder zum Ausdruck kommt, macht die Lebendigkeit und einen großen Teil des Wertes des Werkes aus. Es ist dabei gleichgültig, ob man den Standpunkt teilt oder nicht, auf jeden Fall erhält man Einblick in eine bestimmte Weltanschauung und wird bewahrt vor der unerträglichen Geschichtserzählung, die sich nirgends zu einer Gestaltung durchdringt.

Will man überhaupt eine Wertung annehmen, so scheint uns der erste Band, der die Grundlagen und das Werden des Bismarckischen Systems schildert, als der am besten gelungen. Hier besonders kommt dem Verfasser seine Anschauungsweise zugute, die nicht nur die enorme Größe, sondern auch die Begrenztheit des Bismarckischen Systems sieht. Indem Ziefersich hier schon die widerstandsfähigen Stellen des Reichsgebildes, das heißt, den Widerspruch der Verfassung von 1871 zu den sozialen Verhältnissen im Innern aufzeigt, deutet er schon die tieferen Ursachen des inneren Zusammenbruchs an und überwindet die historisch völlig unbefriedigende Auffassung, die den Niedergang lediglich aus dem Festen des großen Mannes und aus dem Sturz Bismarcks erklären will. Ziefersich als demokratischer Bürger hat einen guten Instinkt für die innerpolitischen Schwächen des Kaiserreichs. Er schildert durch seine Darstellung auch den weitgehend wohl zutreffenden, aber eben doch nicht genügenden Schlagwortbegriff von dem „Realpolitiker“ Bismarck. Wohl war er, gemessen an den Konventionen, feindlich gebundenen Hof- und Zinnskreisen, ein Realpolitiker, aber eben doch nur innerhalb der Grenzen, die auch ihm seine Zugehörigkeit zu einem bestimmten Kreis gezogen waren. Er hat, anfangs wenigstens, die Macht und den Einfluß des Zentrums verkannt und hat endgültig bis zu seinem Tod die Macht der Sozialdemokratie verkannt. Das war eine neue Zeit, für die auch Bismarck kein Realpolitiker mehr war. — Das kommt bei Ziefersich, wenn auch nicht immer betont, deutlich zum Ausdruck.

Das dieses Bismarckische Reich, das innerpolitisch eine Fülle von Problemen offen ließ, unter die Leitung von Männern geriet, die entweder diese Probleme überhaupt nicht sahen oder, wo sie sie sahen, nicht die Energie und Fröhlichkeit zur Lösung hatten, das außenpolitisch, was Bismarck wirklich einer der bedeutendsten Staatsmänner gewesen war, eine Politik der Illusion und der großen Worte getrieben wurde und wie diese ganze Politik zu Krieg und Zusammenbruch führte, schildert der dritte Band. Das Gewicht wurde dabei in härterem Maß auf die Innenpolitik gelegt, die mehr die Domäne Ziefersichs zu sein scheint. Außerdem war hier ein rein äußerer Grund maßgebend: Die Außenpolitik zu schildern, ist nur in europäischem Maßstab möglich, was über den Rahmen dieses Buches weit hinausgegangen wäre. (Eine gute Information über die rein tatsächlichen Begebenheiten der europäischen Außenpolitik bietet das dreibändige Werk von Frießing: Das Zeitalter des Imperialismus.) Ziefersichs Werk nennt sich politische Geschichte des Kaiserreichs. Darin liegt auch seine Beschränkung. Eine soziale Geschichte des Kaiserreichs zu schreiben, hat bis jetzt kein Historiker unternommen. Hier bieten sich ja allerdings größere Schwierigkeiten wie bei einer politischen Geschichte. Und doch ist die soziale Geschichte zum Verständnis unerlässlich. B. Z.

Die Großmächte vor und nach dem Weltkrieg. 2. Auflage der „Großmächte Rudolf Kjellens“. Herausgegeben von Dr. Karl Haushofer. Mit 80 Textfiguren. (Verlag und Druck von W. G. Teubner, Leipzig und Berlin, 1930.)

Unmittelbar vor dem Weltkrieg machte ein Buch des schwedischen Historikers Rudolf Kjellens „Die Großmächte der Gegenwart“ berechtigtes Aufsehen. Zukend auf den grundlegenden Forschungen Friedrich Ratzels, wie sie namentlich in dessen „politischer Geographie“ niedergelegt sind, wurde hier der Versuch unternommen, zunächst einmal eine Begriffsbestimmung der „Großmacht“ zu geben und dann ihr Wesen und ihre Eigenart zu erläutern. Während des Krieges erschien dann derselbe Verfasser „Die Großmächte und die Weltkriege“, die unter den gleichen Gesichtspunkten durch den Krieg entstandenen Veränderungen unter den Weltmächten beleuchtete. Diese beiden Bücher sind in dem vorliegenden Werk von einem deutschen Forscherkreis erneuert und in eine Einheit zusammengefaßt. Es gliedert sich in drei Teile: Das alte Großmachtssystem, der Weltkrieg, das neue Großmachtssystem. Die Grundanschauungen Rudolf Kjellens sind beibehalten worden, zum großen Teil auch seine Darstellung. Naturgemäß kann man von einer solchen Bearbeitung nicht die Einseitigkeit und Ursprünglichkeit eines Werkes verlangen, wie es aus dem Geist und aus der Feder eines einzigen Verfassers hervorgeht. Auch sind die Ratzel-Kjellensschen Gedanken heute so sehr Gemeingut einer jeden geographisch-politischen Betrachtung geworden, daß ihnen nicht mehr die Bedeutung zukommt, wie bei ihrem Erscheinen. Und doch muß man dem Verfasser und dem Herausgeber Dank wissen, daß sie sich zu dieser Neuherausgabe entschlossen haben. Denn auch uns heutigen hat Kjellens manches zu sagen, und jeder Geschichtsunterricht, der sich nicht auf äußerliche Aufzählung der Einzelthaten beschränkt, wird aus den hier vorgetragenen Ansichten reichen Nutzen ziehen. Das gilt namentlich auch vom dritten Teil, der, entgegen dem ursprünglichen Plane Kjellens, nun auch Lateinamerika in den Kreis der Betrachtungen zieht. Denn ganz abgesehen, daß hier reiches Tatsachenmaterial, das man sich sonst mühselig zusammensuchen muß, unterfützt von guten Karten und Diagrammen, zusammengestellt ist, wird auch, nicht ohne Erfolg, der Versuch gemacht, in das verwirrende Durcheinander, in das der Weltkrieg und seine Auswirkungen auch die denkbar festesten Groß- und Weltstaaten gestürzt hat, Ordnung zu bringen und die Gesichtspunkte, die für die Betrachtung der Großmächte vor dem Weltkrieg maßgebend waren, nun auch, soweit möglich, für den Zustand nach dem Kriege festzusetzen.

Ein Ausländer, ein Neutraler hat ursprünglich diese Betrachtungen geschrieben. Deutsche Gelehrte haben sie neu bearbeitet. Aber sie konnten und wollten dem Buche seine ursprüngliche Weisheit nicht nehmen. Und sie taten Recht daran. Denn gerade dieses Buch ist ein Beweis für das Unrecht, das Deutschland durch das Versailles Diktat und all das, was darauf folgte, geschehen ist. Kjellens baut auf deutscher Wissenschaft auf, als Ratzels Schüler bekannt er sich. Aber er sieht sich nicht, die Fehler Deutschlands vor und nach dem Kriege einzugehen. Doch seine Liebe gehört diesem Volke, dessen Zusammenbruch er noch erlebte. Unsere Aufgabe ist es, der heranwachsenden Generation zu zeigen, wie die Weltlage vor dem Kriege war, wie sie durch den Krieg wurde und welche Stellung Deutschland unter den heutigen Mächten einnimmt. Dazu wird uns das Kjellens-Haushoferische Buch, sachlich und geistig, helfen. In diesem Sinne vor allem begrüßen wir sein Erscheinen und wünschen ihm weite Verbreitung. Ulrich Bernays.

Neueingänge:

Friedrich Scher: Straßen zu Gott. Gesänge und Gespräche. — Die kleinen Märchen und Anekdoten. (Verlag A. S. Pannke Leipzig.)
Von China und Chinesen. Herausgegeben von Emil Schaeffer. (Dressel-Büchler-Verlag, Jena und Leipzig.)
Berner Beumelburg: Gruppe Böhmüller. Der große Roman der Frontsoldaten. (Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O.)
Wilhelm Michael: Franzosen im Land. Ein Befehlsroman. (Membrand-Verlag, Berlin-Behlendorf.)
R. G. Scheriff und Bernon Bartlett: Die andere Seite. (Drei-Masken-Verlag, A.-G., München.)

Dito Wras: Die Flucht vor der Aluabett. (J. Engelhorn's Nachfolger, Stuttgart.)
Jean Cocteau: Enfants terribles. Roman aus dem Frankreich. (Gustav Kiepenheuer, Verlag, Berlin.)
Alfred Funke: Die heilige Scholle. Ein Roman aus der Zeit des Aufbruchs. (Geimat-Verlag in Halle a. d. Saale.)
Michael Kohlhaas: Die Haelehöfe. Roman. (Verlegt bei Kurt Beckstein, München.)
Seebär — Abol! Zeitliche Geschichten und Abenteuer des Seefahrers Willi Steinert. (Verlag Ullstein, Berlin.)
Julius Koch: Weltgeschichte in drei Teilen. Zweiter Teil. (Verlag Georg Stilke, Berlin.)

Religiöse Problematik

Theologie und Kultus: Eine Schriftenreihe. Herausgegeben von Lic. R. Goebel. Verlag der Christengemeinschaft, Stuttgart.

Bei vorliegender Schriftenreihe kann es sich nicht um eine Polemik üblicher Art gegen herrschende Theologie handeln — denn welcher Laie würde sich heutzutage um das Gezänke zwischen Theologen kümmern? —, sondern vielmehr um die positive Darstellung einer neuen „Gottesgelehrsamkeit“, die sich darüber klar ist, daß sie von vornherein dogmenfrei sein muß, wenn sich nicht die Mehrheit der modernen Menschen eo ipso von ihr abwenden soll; daß sie aber auch die immer breiter sich auswirkende Gefahr einer durch Kritik und Dialektik zerstörten theologischen Wissenschaft zu erlösen bzw. zu verhindern verpflichtet ist.

Das Heft: „Von der Krise des Protestantismus“ sucht zu einer Urteilsbildung über die Grundlage der prot. Theologie der Krise“ zu kommen, nicht um ein Phänomen festzustellen, das plötzlich und erst jetzt aufgetreten wäre, sondern um auf Auswirkungen geschichtlicher Art hinzuweisen, die mit der innersten Struktur des Protestantismus zusammenzuhängen scheinen.

Das Heft: „Theologie und Anthroposophie“ ist als Einführung gedacht, nicht als Abrechnung. Denn wenn man sich auch für das religiöse Leben selbst nur wenig versprechen mag durch literarische Bemühungen, so kann doch die Theologie neue Gesichtspunkte aufnehmen und verwerten, um bisherige Schranken zu durchbrechen. Die Grenzspähle von 1890 dürfen wohl noch 100 Jahre endgültig ungehört, wenn nicht gar eliminiert werden! Das Heft bedeutet ein freundliches Einfließen an die Grenzen mancher Systeme, von wo aus immerhin die Frage möglich ist, welche Aufstellungen nun von der anthroposophischen Geisteswelt her der religiösen Problematik und der persönlichen Lebensführung förderlich sind. Unter dieser Voraussetzung kann der Leser aus den Kapiteln: Zum Bibelverständnis, zur Dogmatik und Ethik, zur Geschichtsbetrachtung, manchen Nutzen ziehen. Denn, wie sagt das Sprichwort: Die Zeit ändert sich und wir mit!

Mit dem letzten Heft: „Der Heilige Berg im alten und neuen Testament“ ist zum erstenmal ein „Realergetischer Versuch“ unternommen. Hier ist der theologische Forscher nicht Arzt am Seziertisch, sondern Bergführer zu freier Aussicht und frischer Luft. Man lernt begreifen, warum und inwiefern unter dem „Glauben“ eine Fähigkeit verstanden werden soll, die Berge „versteht“. Denn durch die Darstellung wird das sonst leicht „angehörig“ Denken auf einen Weg gebracht, auf dem auch ihm Erlösen winkt. Ist das Frevel? Schließlich muß jeder „über den Berg“. Noch ist uns die Welt „mit Brettern vernagelt“. Das Buch will die Bildsprache der Bibel verständlich machen, ohne in langweilige Allegorie oder bloße Symbolik zu verfallen. Erfreulich, daß sich hier Theologie „un-theologisch“ darbietet. Sie tritt damit sozusagen in das Gebiet des Farbigen, Künstlerischen ein. Wlth. Littenberger.

Unterhaltung

Du Boze Heyward. Roman. (Verlag von Knauer Nachf., Berlin.) Gerade weil wir wegen der Tanz- und Sapporowut der letzten Jahre ein Vorurteil gegen Regenerkunst hatten, sind wir unsio freudiger überglückt, in dem vorliegenden Roman ein vorrreffliches und echtes Kunstwerk zu finden. Der Autor gilt als einer der bedeutendsten Regenerdichter der Gegenwart. Porqu ist der Name eines verkrüppelten Weltlers, der wie schon so viele Weiße und Gelbe das bittere Allmendliche verräterische Liebes erleben muß. Obwohl diese Fabel originär und spannend erzählt ist (die Uebersetzung von F. Götter'n lieft sich ganz auszeichnend), bildet sie doch nicht den Hauptwert des Romans. Der besteht vielmehr in der wahren Darstellung der ureigenen inneren und äußeren Welt der Regener in einer fassenstadt. In ihr wird „beinahe grotesk der seltsame Zusammenhang von Tragischen und Komischen klar, wie es sich nun einmal unauflöslieh im Leben des Regeners, auch in seinen tiefsten Momenten, mischt.“ Die Beschreibung eines Sturmes in der Tropenwelt wird als meisterhaft besonders hervorgehoben. Das übrigens sehr billige Buch (2,85 RM.) aus der bekannten Reihe „Romane der Welt“ wird nachdrücklich empfohlen. In sachlicher und seelischer Beziehung schenkt es gleichermäße dem Leser fraglos einen Gewinn. —

Colin Ross: Der unvollendete Kontinent. (Verlag Brockhaus, Leipzig 1930. Geb. 8 RM.)

In einer überaus anregenden und geschickten Mischung von Reiseplauderei und soziologisch-politischer Studie erzählt der Verfasser von den einflussreichen noch nicht erschöpften Möglichkeiten des australischen Kontinents, von Leuten und Landschaft dort, von den Vorurteilen, die man gegen Australien zu haben pflegt, und schließlich von der großen Bedeutung, die dieser Kontinent in den kommenden Jahrzehnten in allen Fernofffragen haben wird: ob er in einem Einverständnis von England und Amerika Japan zum Ziele der Auswanderung dienen werde, oder ob sich Europa daran machen wird, die dort so sehr fehlenden Menschen zu stellen. Das Buch, das sich angenehm liest, kann natürlich seiner ganzen Anlage nach nichts Abschließendes bieten; doch enthält es eine Menge von Anregungen, die mit einem gefunden und nicht übertriebenen Optimismus dargeboten werden. Gm.

